

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementpreis mit der wöchl. Unterhaltungsbeilage Leben, Willen, Kunst
für den Frauen- und Jugendzweig monatlich 20 Pf.
Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und
Osterrubland 3.00 — Erheimt wöchl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Gr. Zingststraße 14, II. Et. 3463.
Erscheinung nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Expedition: Gr. Zingststraße 14. Tel. 1769.
Verlagspreis von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Zusätze werden bei 6geldwerten Beiträgen mit 50 Pf. berechnet, bei dreimaligen
Erscheinung mit Rabatt gewährt. Vereinstaxen 20 Pf. Interzesse müssen
bei Lieferung 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind in
Voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 61.

Dresden, Donnerstag den 14. März 1912.

23. Jahrg.

Der Kampf im Ruhrrevier.

Blutopfer!

Am Dienstag hat die preußische Herrenhausreaktion zum blutigen Vorgehen gegen die kämpfenden Bergarbeiter aufgetrieben und Unterstaatssekretär Holz hat auf die alte Tradition verwiesen, wonach besser als Soldaten die Polizei gegen unruhige Massen zu brauchen sei. Wer noch im Zweifel sein sollte, wie ein deutsch-preussischer Regierungsmensch die Fernwendbarkeit der Polizei auffaßt, der wird darüber belehrt durch zwei Blutnachrichten aus dem Ruhrrevier:

Dues, 13. März. Wie die Polizeiverwaltung mittels wurde heute nachmittag auf der Königsberger Straße der Bergmann Japella von einem Gendarmen erschossen.

Dues, 13. März. Nachdem in Dues gestern Polizeibeamte mit Steinen beworfen worden waren, ging heute früh, als ein von einem Kommissar geführtes Schuchmanns-Kommando nach dem Einfahrt der Bergstraße der Straße Schuchmann von dort zur Fache von der Heide marschierte, in der Rotbruchstraße ein Trupp junger Burschen dazu über, Schüsse auf das Schuchmanns-Kommando abzugeben. Der Kommissar gab den Befehl zum Schußgebäude. Einer der Tumultuanten wurde durch einen Schuß in den Kopf getötet. Der Getroffene ist der 17 Jahre alte Arbeiter Wetten. Er war an dem Auslauf nicht beteiligt. Er wollte Kohlen über die Straße holen und gestürzt hierbei in den Auslauf.

Die Dege der Kapitalistenblätter, die Aufreizungen der Regierung durch die Feudalen des Herrenhauses, das Gerede der „christlichen“ Arbeiterführer nach Schuch, die soziale Injustiz der Regierung im Ruhrrevier die ersten Kämpfer gefordert, von den bei Ausläufen verwundeten Männern, Frauen und Kindern ganz abgesehen! In England sucht die Regierung mit Arbeitern und Grubendirektoren zu verhandeln, in Deutschland haut der Säbel und schlägt der Browning. In England werden die Schuchleute angewiesen, ihre Schuchmütze nur im äußersten Notfall zu verwenden, in Deutschland wird die aufgeregte Masse von der Gendarmen durch Unteroffiziersmanieren provoziert und dann — dann haut der Säbel und knallt der Revolver. Man kennt das vom Weddingkrawall und von den Wobaiter Unruhen her.

Nach bekanntem Muster werden sich die Behörden bemühen, die Schuld an den zwei Polizeiblutungen den Streikern in die Schuhe zu schieben. In Dues soll die Polizei beschossen worden sein, trotzdem man bis heute von einem getroffenen Schuchmann nichts gehört hat. Und in Dues soll die Gendarmen, als sie zu einer Verhaftung schritt, von fünf bis sechs Personen angegriffen worden sein. Die Beamten verhandeln nicht erst die Säbel — sie schossen! Zwei Tote — das ist der Erfolg der Reaktionshege.

Nach dem, was uns Augenzeugen aus dem Streikgebiet berichten, wird man sich über die blutigen Vorfälle von gestern wohl entsetzen, aber kaum wundern. Man stelle sich vor, daß in jedem alleinstimmig in Kesseln liegen, die von wunden Arbeitern bewohnt sind. Daß diese Arbeiter mit Frau und Kindern vor ihren Haustüren stehen, daß sich Schuchleute zusammenfinden, um die Lage des Streiks zu besprechen, ist nur natürlich. Und ebenso natürlich ist, daß das Leben in den Straßen stärker wird, wenn die Dampfheize im Schichtwechsel verköhlet; man ist selbstverständlich lebhaft interessiert zu sehen, wie groß der in der Grube verbliebene Teil von Arbeitswilligen ist, das vielleicht auch die Absicht der jenen Bekannten, der aus der Grube kommt, anzupredigen, um ihm ins Gewissen zu reden. So entwickelt sich in den Straßen der Kolonien zur Zeit des Schichtwechsels ein richtiger Emmaßgummel, und nichts würde auf kriegerische Absichten schließen lassen, leuchteten nicht von allen Straßenecken die Helme der Gendarmen.

Eine halbe Stunde vor dem Schichtwechsel kommt in die Reihen der Ordnungswächter Bewegung. Man beginnt zu „räumen“. Wer in der Richtung zur Fache geht, wird in militärischem Kommando aufgeführt, umzusehen, wer sich nicht bereit, dem werden „Weine gemacht“. Schon beginnen auch die Pferde zu laufen, man sagt die ruhigen Spaziergänger in Seitenstraßen, in die Häuser oder hinaus auf die Felder über Stod und Stein. Es ist erstaunlich und bewundernswürdig, mit welcher Geduld und Ruhe die Bevölkerung im allgemeinen diese Art der Behandlung verträgt. Bedenkt man aber, daß sich dieses Schauspiel jetzt täglich um 4 Uhr nachmittags an vielen Punkten von Fachen wiederholt, dann begreift man, daß Reibereien und logenartige „Zusammenstöße“ nicht ausbleiben können.

Die Absicht der Behörden ist klar. Gewiß wollen sie nicht absichtlich provozieren, aber sie stehen unter dem Druck der Herrenherren und der nach Schuch schreienden Arbeiter in ihren Kolonien und Wohnstätten eine Bedrohung der Arbeitswilligen erblicken. Die häufigsten Klagen der Herrenherren gehen dahin, daß ihre Arbeitswilligen auf dem Weg zum Schichtwechsel, förmlich „Spieghruten“ zu laufen sind. „Spieghrutenlaufen“ besteht darin, daß die Streikenden mit getragenen Armen oder die Hände in den Hosentaschen vor ihren Holzhäusern stehen und die Streikbrecher

schweigend an sich vorbeiziehen lassen. Daß die moralische Bildung eines solchen „Spieghrutenlaufens“ auf die Arbeitswilligen überhaupt stark ist und sie dazu bewegen kann, sich den Streikenden anzuschließen, soll ohne weiteres zugegeben werden. Aber liegt darin für die Behörden ein Grund zum Eingreifen? Es gibt keinen gerechtfertigten Grund, auf friedliche Spaziergänger mit Drohungen einzudringen oder — wie das am Mittwoch in Erie der Vier geschah — Leute, die ruhig zu ihrer Streikverammlung gehen, anzugreifen und mit Säbeln auf sie loszuschlagen. In Wattenweid hat eine Verammlung von Eltern beschlossen, ihre Kinder nicht mehr zur Schule zu schicken, weil der Schulkung mit Lebensgefahr verbunden und einzelne Schulkinder schon durch Säbelhiebe verletzt worden sind! So wächst die Erbitterung der Bevölkerung mit jedem Tage. Und wären nicht die Organisationen, wären nicht die Arbeiterzeitungen da, die immer wieder zur Ruhe und Besonnenheit mahnen, so könnte es am Ende noch schlimmer werden. Denn die heimliche Bevölkerung hat keine Lust, sich in ihren eigenen Heimstätten von landstremenden Gendarmen als Feind behandelt zu lassen.

Stichtlicher Arbeitswillensschutz läßt sich am besten durchführen durch ein Handhandarbeiten der Streikleitung mit den Behörden. Niemand hat ein stärkeres Interesse daran, die Ruhe im Streikrevier aufrecht zu erhalten und alle Exzesse zu vermeiden, als die Arbeiterorganisationen. Was würden aber die schwarzblauen Dege erst anstellen, wenn die Regierung diesen einzig gangbaren wirklich zum Ziel führenden Weg beidrehten und sich mit den Organisationen irgendwelcher Aufrechterhaltung der Ordnung in Verbindung setzen wollte? Sie verlangen im Gegenteil von den Behörden, daß sie die Streikenden als eine feindliche Macht betrachten und sie entsprechend behandeln.

Während die Klassenstaatsregierung, eingeschüchtern durch das Geldrecht nach stärkerem Schuch der Arbeitswilligen, zu den sinnlosesten, gefährlichsten und verderblichsten Mitteln greift, laden sich die Dege ins Häuschen. Sie wollen ja, daß alles drunter und drüber geht, ihnen kann ja das Militär, kann der Verlagerungsstand gar nicht schnell genug kommen! Es soll geschossen werden, bis die streikenden Arbeiter, um weiteres Blutvergießen zu vermeiden, gezwungen sind, sich den Kapitalisten zu ergeben.

Grauenhaft ist der Gedanke, daß sich Arbeiter dazu hergeben, in so verräterischer Weise gegen das eigene Blut und Blut zu wüten. Man mag es gelassen hinnehmen, wenn Kunter nach dem Karabiner ruhen. Aber Arbeiter, Arbeiterführer, die darauf brennen, das Militär gegen ihre eigenen Klassengenossen marschieren zu sehen, sind eine fürchterliche Erscheinung. Das Raingeld des Bruder-mordes brennt den Christlichen auf der Stirne!

Wie Exzesse entstehen.

Dues, 13. März. Im Vormittagslokal zu Södingen sollte heute nachmittag eine Streikverammlung stattfinden, für welche der Arbeiterführer Waldbeder vom alten Bergarbeiterverband als Redner dorgelesen war. Der Beginn der Verammlung bildeten sich auf dem Platz vor der Fache des Lokals Anstimmungen. Waldbeder forderte die Leute auf, den Platz zu räumen und in das Lokal zu gehen. Aber nur ein Teil der Leute folgte der Aufforderung; andere, die Waldbeder nicht kannten, erklärten, den Schichtwechsel abzuwarten zu wollen. Bald erschienen die ersten Sicherheitsmannschaften und eine Anzahl kommunaler Polizeibeamter zu Fuß, und ein Radmeister forderte die Leute auf, den Platz zu räumen. Um dieser Aufforderung Nachdruck zu verleihen, erklärte Waldbeder den Leuten, daß die Polizeibeamten solche Anstimmungen nach ihrer Anweisung nicht dulden dürften. Das hall, und die Leute begaben sich in das Verammlungslokal. Die Türen waren aber nicht weit genug, um die Menge schnell eintreten zu lassen. Während man noch damit beschäftigt war, einen Flügel zu öffnen, drangte plötzlich die Schuchmannschaft von hinten noch und hob mit blanker Waffe auf die Leute ein. Es entstand eine fürchterliche Panik. Inzwischen den Türen und Schreien hörte man das Klirren eingedrängter Revolverklingen. Die Polizei drangte bis in die Saal herein. Dem Wert, dem großer Schaden entstanden war, wurde nun die Abhaltung der Verammlung verboten; doch konnte Waldbeder an die erregte Menge noch einige Worte richten, in denen er sie zur Ruhe aufforderte. Seiner Ansicht nach sei ein Einverständnis der Polizei vollständig unnötig geworden. Ein Kaufmann habe ihm erklärt, er habe es nicht mitansehen können, wie die Polizei auf die Leute eingedrungen sei. Eine Anzahl Personen ist durch Säbelhiebe verletzt worden. Ein neben Waldbeder stehender Arbeiter bekam einen Schlag mit dem Säbel, so daß Waldbeder lebhafter mit Blut bespritzt wurde. In Dues ist es gestern nachmittag abends zwischen Streikenden und Polizei mannschaften zu schweren Exzessen gekommen. Auf der Reustraße lag ein Schuchleute geschossen worden sein, wozu die Schuchleute von ihren Wägen Gebrauch machten. Hierbei erzielte der 27jährige Arbeiter Stanislaus Jaremba einen Schuß in den Oberarm; er lag in das Krankenhaus gebracht werden.

Die Polizeiverwaltung von Damborn behauptet, vier Verlesene seien verhaftet worden, weil sie auf verweigert reitende Patrouillen geschossen hätten. Eine Verlesene habe auf einem Fenster auf einen vorbeiziehenden Polizeikommissar mit einem Steinwürfel geworfen.

Ein Schrei nach Recht.

Dues, 12. März. Der Vorstand des Bergarbeiterverbandes hat wegen der Verlesung der Schuchmannschaften heute abend eine längere telegraphische Beschwerde an den Ministerpräsidenten gerichtet. Heute nachmittag gab es in verschiedenen Orten blutige Zusammenstöße. Verlesungen und Verlesungen wurden ohne Grund von Schuchmannschaften mit blanker Waffe angegriffen.

Kämpfen, aber lösen.

Dues, 13. März. Der Vorstand des Bergarbeiterverbandes hat dem Regierungspräsidenten von den vielen vorgelommenen Rückschlägen der Polizeibeamten Mitteilung gemacht und ihn gebeten, für Abhilfe zu sorgen. Der Herr Regierungspräsident hat es indessen nicht eilig, als ob es sich darum handelte, die Richtigkeit eines Testaments zu prüfen, erklärte er, die Beschwerde würde nicht eher geprüft, als bis sie schriftlich vorliegt unter genauer Angabe aller Umstände und der nötigen Zeugen. Danach zu urteilen scheint der Herr Regierungspräsident mit einer ziemlich langen Dauer des Streiks zu rechnen. Denn unter drei Monaten darf man wohl noch dieser Grundsätzlichkeit nicht auf Erledigung der Beschwerde hoffen.

Die Heloten der Schachtmacher.

Entgegen den Behauptungen der Schachtmacherpresse, die Regierung lasse es bei dem gegenwärtigen Streik im Ruhrgebiet an dem genügenden Maß von Energie bei Durchführung des Arbeitswillensgesetzes fehlen, wird in der bürgerlichen Presse halbamtlich folgendes erklärt:

„Die unangenehmste eine derartige Annahme ist, geht aus den Aussagen Institutionen hervor, die logisch vom Beginn der Bewegung an in dieser Beziehung an die mit der Durchführung des Schuchgesetze beauftragten Provinzialbehörden ergangen sind. Diese Behörden sind veranlagt worden, mit Hilfe der weitläufig verfahrenen Polizei- und Gendarmenmacht den Schuch der Arbeitswilligen in unzulässigem und vollständigem Maße durchzuführen. Auch sind die Behörden ausdrücklich darauf hingewiesen worden, daß, wenn der hierdurch unbedingt zu gewöhnlichen Schuch der Arbeitswilligen mit den vorhandenen ständigen Polizeikräften nicht durchgeführt werden kann, rechtzeitig militärische Hilfe heranzuziehen ist.“

Sehen die Schachtmacher nun ein, daß ihre Heloten auf den Regierungsschiffen gegen die Streikenden angeordnet haben, was an Gewaltmaßregeln anzuordnen geht?!

250 000 Streikende.

Es ist kein Zweifel mehr, daß die Kohlenförderung im Ruhrrevier fast zum Stillstand gebracht ist. Was noch arbeitet, besteht zum großen Teil aus alten, halbunfähigen Leuten, auf deren Beteiligung an der Bewegung die Streikenden keinen Wert legen, weil erfahrungsmäßig die Unternehmern solche Anlässe benutzen, diese Leute dauernd auf die Straße zu legen. Der arbeitsfähige Teil der Ruhrstreikenden hat zu tun, die Gruben vor dem Pruch und vor dem Erlaufen zu schützen. Der Bergbauliche Verein, der bisher die Presse mit — offenbar falschen — Nachrichten über den Stand der Bewegung versorgte, hat das unanständige Geschäft der Stimmungs-mache aufgegeben. Er verweigert jetzt jede Mitteilung an die Presse!

Mit einem Schlage können denn nun auch andere Nachrichten durch die Depeschenbüreaus.

Dortmund, 13. März. Wie das Oberbergamt Dortmund der „Freihändler“ mitteilt, sind bei der Morgenstunde am heutigen Tage von 311 000 Mann 123 000 Mann eingeschlossen. Demnach streiken im Oberbergamtsbezirk Dortmund 188 000 Mann. Die Lage ist im allgemeinen unbedeutend. Von einigen kleinen Aus-schreitungen abgesehen, ist es in Dortmund und in der Umgebung bisher zu keinerlei ernstlichen Zusammenstößen zwischen Streikenden und Arbeitswilligen gekommen.

Ueber die Gesamtzahl der Streikenden berichtet daselbe Bureau in Uebereinstimmung Privatmitteilungen:

Dues, 13. März. Wie der alte Bergarbeiterverband der Freihändler mitteilt, beträgt die Zahl der bis jetzt Streikenden 250 000 Mann.

Das Bureau Verold teilt mit:

Dues, 13. März. Bei der heutigen Frühstunde war eine feste Abnahme der Arbeitswilligen zu bemerken, das galt besonders für die Fachen der Reviere Dortmund und Dues. Wo einzelne Fachen schon jetzt von nahezu sämtlichen Arbeitern entlehnt sind. Mit mehreren Fachen des Reviers Dues, wo der christliche Gewerksverein eine große Mitgliederzahl hat, arbeitet nur noch ein kleiner Prozentsatz der Belegschaft. Man schließt daraus, daß die christlichen Bergleute eine Edmentung vollziehen und über die Köpfe ihrer Führer hinweg den Streik mitmachen.

Das Risiko der christlichen Führer.

Dues, 12. März. Wie die christlichen Bergarbeiter der Streikparade ihres Führer Folge geleistet haben, davon zeugt die Zahl der Streikenden aus ihren Reihen. Es gibt Fachen, wo sämtliche christlichen Bergarbeiter sich mit den Streikenden solidarisch erklärt haben. So aus der Grube Viktoria bei Witten. Dies streiken 200 christlich organisierte Bergarbeiter. Die Gewerkschaftsführer sind geradezu sprachlos. Sie haben geglaubt, die christlichen Bergarbeiter wie bei den Reichstagswahlen an der Spitze zu haben, und jetzt wird ihnen ihr verdrähtliches Treiben

Stimmen und Bilder
in der
in der
in der

gedruckt
gedruckt
gedruckt

gedruckt
gedruckt
gedruckt